Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 48 (1969)
Heft: 6

Artikel: Rationale Sexualethik?
Autor: Keller, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-338120

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was wollte de Gaulle wirklich in Ostfrankreich und Deutschland? Auf diese Fragen geben die französischen Autoren, Historiker und politischen Analytiker eine übereinstimmende Antwort. Der General wollte Kräfte sammeln, nicht in Paris zum Gefangenen der Revolution werden und gegebenenfalls an der Spitze sicherer Truppen von Ostfrankreich her mit dem Lothringerkreuz die Nation zurückerobern, Provinz um Provinz.

Hatte er die Pariser Mairevolution überschätzt? Als sich an jenem 29. Mai nichts ereignete, der erwartete rote Sturm auf das Elysée, das Rathaus und andere offizielle Gebäude der Seine-Metropole ausblieb, kehrte der General am nächsten Morgen nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Colombey beruhigt nach Paris zurück.

Ein anscheinend verjüngter de Gaulle teilte am 30. Mai seinem Premierminister Pompidou mit, jetzt könne das «Referendum» stattfinden. Pompidou: «Das wird nicht genügen, mein General. Wir brauchen Neuwahlen, eine neue Mehrheit.» De Gaulle lehnte ab. Pompidou drohte daraufhin mit dem Rücktritt. Schliesslich gab de Gaulle nach, verzichtete auf seine bereits redigierte Fernsehrede und verfasste einen neuen Text. Da er keine Zeit hatte, ihn auswendig zu lernen, war er gezwungen, ihn mit der Brille abzulesen. Ein solches Bild durfte den Franzosen aber nicht geboten werden, weshalb man auf das Fernsehen verzichtete und nur den Rundfunk in Anspruch nahm.

Einige Wochen später gaben die französischen Wähler nach systematischer Angstpropaganda über die wieder monopolisierte Fernsehantenne dem gaullistisch-konservativen Block noch einmal eine knappe Mehrheit und Bewährungsfrist.

Dr. Franz Keller

Rationale Sexualethik?

Mitten in der Hochkonjunktur unserer europäischen Industriegesellschaft wird der aufgeweckte Teil unserer Jugend von einem Unbehagen erfüllt, das für die meisten Vertreter der älteren Generation unverständlich ist. Nur wenige Väter und Mütter erinnern sich des Buches, das 1930 über das «Unbehagen in der Kultur» aus der Feder des bekannten Psychoanalytikers Sigmund *Freud* erschienen ist. Damals wurde vor allem von den künstlerisch veranlagten Menschen ein ähnliches Unbehagen empfunden wie heute von der intelligenteren Jugend. Es waren die Maler und Dichter und ihre Kritiker, die damals einen Unterschied zu machen begannen zwischen

Kultur und Zivilisation. Diese erschien ihnen als lebensfeindlich, jene als eine Blüte am Baum des Lebens. Die Zivilisation war für sie die Ausgeburt des «Widersachers der Seele», nämlich des Geistes, wie Ludwig *Klages* klagte, während die Kultur als ein Stück Natur erlebt wurde, einer Natur, die im Sinne Rousseaus gut war. Schon die Intellektuellen der zwanziger Jahre knüpften somit an das Lebensgefühl der Aufklärung an, dem *Goethe* im «Faust» Ausdruck gegeben hat. Er legte dem Geist, der stets verneint und doch das Gute schafft, nämlich dem Teufel, die Worte in den Mund:

Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ewge Krankheit fort.
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage;
Weh dir, dass du ein Enkel bist!

Ist das nicht auch die Klage der heutigen Jugend? Und wirft diese der Gesellschaft nicht dasselbe vor wie Goethe beziehungsweise Mephisto, wenn dieser fortfährt:

Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider nie die Frage.

Immer wenn die neue Generation solche Vorwürfe erhebt, steht eine Revolution bevor. Im 18. Jahrhundert folgte die Grosse Revolution der Franzosen. In unserem Jahrhundert kam es zu den kommunistischen und faschistischen Umwälzungen. In Russland ist der künstlerische Expressionismus der Revolution vorausgegangen. In Deutschland gab es nicht nur «Edelkommunisten» unter den Künstlern und Gelehrten, sondern auch «Edel-Nazis». Aber jedes Mal sind die Schwärmer und Träumer von der revolutionären Wirklichkeit enttäuscht worden. Goethe hat sich erschreckt abgewendet von Frankreich. Auch die Dichter und Denker der zwanziger Jahre hatten sich das neue Regime in Russland und Deutschland anders vorgestellt. Wird es auch künftig so sein? Arbeitet auch unsere revolutionäre Jugend einer Politik in die Hände, die am Ende aus Diktatur und Terror bestehen wird? Damit das nicht geschieht, bedarf es klarer Ziele und Begriffe. Schon im 18. Jahrhundert bestand das Verhängnis in den romantisch unscharfen Begriffen. Man setzte Vernunft und Natur einander gleich und glaubte, dass die bürgerlichen Freiheitsrechte dem Besten im Menschen zum Durchbruch verhelfen werden. Es entstand ein naiver Fortschrittsglaube, der die Schrecken der Grossen Revolution überdauerte und alle Umwälzungen des 19. Jahrhunderts beflügelte. Und im 20. Jahrhundert waren es Begriffe wie Pazifismus und Internationalismus, aber auch Blut und Boden, die eine romantische Verklärung erfuhren. Der Zweite

Weltkrieg hat die grosse Ernüchterung gebracht, und es ist eine skeptische Generation gross geworden, die nur noch an ein einziges Wunder glaubte, an das «Wirtschaftswunder». –

Aber dieses ist für die heutige Jugend kein Wunder mehr, sondern eine Last, die aus einem übersetzten Tempo und Pensum in Schule und Werkstatt, in Büro und Fabrik besteht. An die Bequemlichkeiten der Technik hat man sich gewöhnt und bewundert sie nicht mehr. Im Gegenteil, sie werden als Verwöhnung empfunden, so dass sich die Jugend zurück zur Natur sehnt. Sie lässt die Haare wachsen, kleidet sich wie ein Vagabund oder Bohémien (man sagt aber heute «Gammler» und «Hippy») und ruft nach sexueller Freiheit! Man will eine neue Moral.

Bereits gibt es einen «Katechismus» der «rationalen Sexualethik». Wir meinen den Separatdruck aus «Offene Tore» (Beiträge zu einem neuen christlichen Zeitalter, im Swedenborg Verlag Zürich) des Zürcher Rechtsphilosophen Robert *Kehl*.

Wie im Zeitalter der Aufklärung wird die Ratio, die Vernunft, als Quell der Tugend gepriesen und dabei übersehen, dass der grosse Kritiker der Aufklärung, Immanuel *Kant*, zwischen reiner und praktischer Vernunft unterschieden hat. Rational ist nur die reine Vernunft. Als Instrument der Naturerkenntnis kann sie kein Recht erkennen und kein Gesetz schaffen. Was Kant hingegen unter praktischer Vernunft verstanden hat, ist irrational und wurde nur im Geist der damaligen Zeit Vernunft genannt, was zu einer gewaltigen Überschätzung der bürgerlichen Freiheit geführt hat. Im Namen dieser praktischen Vernunft haben sich die Freiheitskämpfer untereinander gestritten und umgebracht. Am Schluss hat die Klasse der Kaufleute und Fabrikanten im Geist eines «vernunftgeborenen» Rechts verelendete Arbeiter, Frauen und Kinder ausgebeutet und damit ein neues revolutionäres Feuer gelegt.

Es ist daher begrifflich nicht exakt, wenn Dr. Robert *Kehl* * den Ausdruck «rationale Ethik» folgendermassen begründet:

«Zu den Prinzipien der rationalen Ethik gehören zum Beispiel das Prinzip ‚Was du nicht willst, das man dir tut . . .' oder das Kantsche Prinzip vom ‚kategorischen Imperativ' oder die ‚Natur der Dinge' (Naturrecht) und namentlich das *Schadensprinzip.*» Nur dieses wird von Kehl im Paragraph 75 näher erklärt: «Es will sagen, ethisch sei nur das abzulehnen, was schade oder gefährde. Dabei ist der Begriff ‚Schaden' im umfassendsten physischen und psychischen, individuellen und sozialen, materiellen und ideellen Sinne zu verstehen . . . Schadet sowohl die Handlung als auch die Unterlassung, so entscheidet das Prinzip vom kleineren Übel.»

Die Vermeidung von Schaden ist aber nichts anderes als die negative Formulierung des Liebesgebotes, das in der Bibel steht und das von Kant als kategorischer Imperativ und von Marx als Schlussfolgerung des «Kommunistischen Manifestes» verkündet wurde. Bei Kant lautet der Imperativ:

* Vgl. «Profil» 1/69, «Die Ulmer Denkschrift».

«Handle so, wie du wünschen darfst, dass alle handeln.» Und die kommunistische Forderung heisst: «An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.» So abstrakt diese Prinzipien auch umschrieben sind, so fassen sie doch das Liebesgebot immer genauer. Wird in der Bibel die Nächstenliebe durch Mass und Ziel der Selbstliebe bestimmt (Liebe deinen Nächsten wie dich selbst), so ermahnt Kant zur Rücksicht auf alle. Er geht also wie die englischen Moralisten, an denen er sich schulte, vom *Mitleid* aus und nicht mehr von der biblischen Gerechtigkeit, die jedem gleich viel gibt. Weil das Mitleid zum individuellen Unterscheiden befähigt, kann es zu Opfern bewegen, die grösser sind, als was man für sich selber nötig findet. Wir denken an die Mutter, die darbt, um den Sohn studieren zu lassen, an den Helden, der den Tod auf sich nimmt, um das Vaterland zu retten. Marx stellt zwar die freie Entwicklung eines jeden in den Vordergrund, setzt ihr aber Grenzen durch die Rücksicht auf die andern. Im Unterschied zu Kant sprengt er den formalen Rahmen der Ethik und erklärt, dass nur die volkseigene Wirtschaft die freie Entwicklung aller gewährleiste. Aber vom biblischen bis zum marxistischen Gemeinsinn geht es um den Imperativ: Nicht schaden, sondern nützen! Das hat mit Vernunft nichts zu tun, das ist Mitleid und ziert den guten Charakter, der etwas Selteneres ist als der kluge Rechner.

Mitleid hat nur der einfühlungsfähige Mensch. Nur wer die Gabe hat, sich in den andern hineinzuversetzen, weiss, was dem andern schadet, dessen Fähigkeiten lähmt, sein Gemüt verdüstert, seine Gesundheit angreift. Wenn Robert Kehl das Mitleid zur Richtschnur der sexuellen Ethik erhebt, kommt er nicht darum herum, das Verantwortungsgefühl des einzelnen als letzte Instanz einzusetzen. Er findet das aber gefährlich, weil er glaubt, es seien «die allerwenigsten in der Lage, für jeden Fall die richtige Norm zu finden, selbst wenn sie noch so lange Zeit zum Überlegen hätten. Sonst müsste man sich fragen», gibt Kehl zur Begründung an, «warum unsere Gelehrten für alle diese heiklen Fragen einen Wälzer nach dem andern schreiben, um am Schluss selber nicht zu wissen, was nun gelte.» Wenn die Gelehrten nicht wissen, was schadet oder nützt, so bleibt doch der einzelne die letzte Instanz, um zu entscheiden, was *sein* Partner, den er liebt oder geliebt hat, wirklich braucht, was gerade diesem Menschen schadet oder guttut. Der Katechismus des Rechtsgelehrten hütet sich denn auch, *aktuelle* Einzelfragen der Sexualethik zu behandeln. Aber er kündet im Vorwort eine Ergänzung an, die dann offen Antwort geben wird. Erst in dieser kommenden Broschüre werden wir vernehmen, ob und wann Ehebruch gestattet ist, ob und wann voreheliche Beziehungen nützen oder schaden, warum Onanie nicht ungesund ist und wieso es eine falsche Modetheorie sei, der Sexus dürfe nicht von der Person des Partners abgelöst, nicht um seiner selbst willen gesucht werden. Gewiss hat Robert Kehl recht,

wenn er zu bedenken gibt, dass der einzelne oft zu wenig Bescheid weiss über die Psychologie seines Partners. Aber auch spezielle Warnungen vor Schaden «im umfassendsten physischen und psychischen Sinn» bedeuten keinen grossen Gewinn für die Entscheidung im Einzelfall. Hier kann nur der fachkundige Berater helfen, der psychologische «Schadeninspektor», der die Folgen jeder einzelnen vorehelichen oder ausserehelichen Beziehung für die beiden Beteiligten, für Dritte, ja für die ganze Gesellschaft (Einfluss auf die Jugend, die Klasse, die Nation usw.) sorgfältig untersucht.

Es steht zu befürchten, dass die angekündigte aktuelle Ethik wieder zu einer Dogmatik wird ähnlich der biblischen, die im Katechismus zur neuen Sexualmoral so kundig und mutig kritisiert wird. Ob man sich auf Offenbarung stützt oder auf die Vernunft, immer läuft man Gefahr, den einzelnen Menschen in ein Prokrustesbett zu zwingen. Nur das schlichte Offensein für die Einmaligkeit des Mitmenschen, wie die moderne psychologische Richtung der sogenannten Daseinsanalyse sie uns aufzeigt, führt zu einer Ethik, die im Einzelfall weiss, ob einem sexuellen Wunsch nachgegeben werden darf, ohne dass irgendeine Seele Schaden nimmt.

Literatur

Schöpfertum und Freiheit in einer humanen Gesellschaft

Marienbader Protokolle. 376 Seiten, Leinen, Fr. 30.–.
Europa Verlag Wien – Frankfurt – Zürich

> «Christentum wie Marxismus erheben universalen und totalen Anspruch auf den Menschen. Daraus kann Intoleranz resultieren, Doktrinarismus, Destruktion. Christen wie Marxisten kennen diese verborgene, stets neu hervorbrechende Gefahr in der Struktur ihrer eigenen Lehre. Deshalb bemühen sie sich heute um eine Selbstreflexion, um eine Bilanz ihres Verhältnisses zur Wirklichkeit. Es geht um Wiedergutmachung tragischer Einseitigkeit, deren Symbol für das Christentum die Inquisition ist, für den Marxismus die stalinistische Praxis.» Prof. Dr. J. Creke (Prag)

In der Zeit vom 27. April bis 1. Mai 1967 fand in Marienbad (CSSR) ein Kongress der Internationalen Paulus-Gesellschaft statt. Auf Einladung der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften hatten sich dort etwa 250 Wissenschafter und Publizisten aus West- und Osteuropa zusammengefunden, um auf Grund eines «Wechselbad-Programms» über Schöpfertum und Freiheit des Menschen zu diskutieren.

Was heisst Internationale Paulus-Gesellschaft? Sie wurde in den fünfziger Jahren vom deutschen Theologen Erich Kellner gegründet und sollte ursprünglich dem Gespräch und der Begegnung zwischen Vertretern der